Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 17. August 1827. Nr. 66.

Taschen-Bibliothek für Freunde christlicher Erbauung. Zur Beförderung des häuslichen Andacht. Stuttgart, C. A. Sonnewald'sche Buch- und Musikalienhandlung. 1827. Erstes Bdchen. 131 S. Zweites Bdchen. 284 S. Subscriptionspreis eines broch. Bändchens 15 kr. oder 3½ gr. Ladenpreis 24 kr. oder 5 gr. 4 pf. sächs.

Wir leben nun einmal im Zeitalter der Taschenausgaben, die alten Foliobände und Quartanten hat das kleine und kleinste Format verdrängt, und selbst die Asketik läßt ihre Jahrbücher und Almanachs auf Toiletten und eleganten Studirzimmern cursiren. So darf denn die Kritik wohl auch Nichts dawider haben, wenn in vorliegender Schrift eine neue „Taschenbibliothek zur Beförderung der häuslichen Andacht" dem Publicum dargeboten wird. Ist mans doch gewohnt, daß auch die Förderung des Heiligen dem Zeitgeiste mehr oder weniger sich anbequemen müsse; und wenn auch Taschenausgaben, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, nur für Reisende und Spaziergänger berechnet sein mögen, so kann man doch nicht in Abrede stellen, daß auch die Andacht im Hause durch Bücher in solchem Formate, welche überdieß durch niedrige Preise sich empfehlen, gefördert werden könne. Und daß die vorliegende Taschenbibliothek, ihren ersten beiden, hier anzuzeigenden Bändchen nach, werth und wohl geeignet sei, nach dem schönsten Ziele, das ein Buch erreichen kann, vor vielen anderen mit zu ringen, darf Rec. mit voller Ueberzeugung versichern.

Wir wollen zunächst von dem Plane und der Anlage des Werkes den günstigen Leser kürzlich unterrichten, und sodann den Inhalt der beiden ersten Bändchen unserer beurtheilenden Anzeige unterwerfen.

Vorerst ist von einer ersten Sammlung die Rede — der Verleger behält für den Fall guten Absatzes eine zweite und dritte sich vor — welche aus zwölf Bändchen bestehen wird, von denen monatlich zwei erscheinen sollen. Die ersten vier werden „die rühmlich bekannten Predigten des D. Emmerich," zwei folgende „neue Morgen- und Abendandachten," das siebente einen „Blüthenkranz geisteserhebender Dichtungen, geflochten für Freunde des Schönen, Wahren und Guten" enthalten. Die nächsten vier sind „Predigten und geistlichen Vorträgen der vorzüglichsten jetzt lebenden Kanzelredner Würtembergs" geöffnet, das letzte „Predigten und Andachten berühmter jetzt lebender Kanzelredner Deutschlands." Wir billigen es, daß nicht die Vorträge würtembergischer Prediger älterer Zeit, wie die Redaction früher im Sinne hatte, sondern vorzugsweise Erzeugnisse gleichzeitiger Kanzelredner aufgenommen werden, und wünschen nur, daß die Bibliothek nicht eine Sammlung schon gedruckter, sondern dem lesenden Publicum bis jetzt noch unbekannter Gaben der geistlichen Dichtkunst und Beredsamkeit ihren Käufern darbringen möge. Die Rubrik des zwölften Bändchens öffnet ihr dazu ein weites Feld. — Was die äußere Form anlangt, so ist dieselbe anständig, das Papier gut, der Druck scharf. Die einzelen Predigten der beiden ersten Bändchen ermangeln indessen öfterer, dem Leser erwünschte Ruhepunkte bietender Absätze, die Themen sind nur selten mit gesperrten Lettern gedruckt, das Bibelwort ist fast nirgends als solches im Drucke bezeichnet, und nur zwei Predigten haben, was bei allen zu wünschen gewesen wäre, ihr ins Kurze gefaßte Thema zur Ueberschrift; an einem Inhaltsverzeichnisse fehlt es ganz. Man halte das nicht für Kleinigkeitskrämerei — bei Taschenformat und klarem Drucke sind auch Kleinigkeiten der Art beachtenswerth, und sollten unsere Ausstellungen von der Redaction beachtet werden, so sind wir des Dankes der Leser gewiß.

Wie schon bemerkt, sollen die ersten vier Bändchen nachgelassene Predigten des im Jahre 1820 zu Straßburg im 34. Lebensjahre verstorbenen Professors der Theologie und Predigers bei St. Thomas, D. Friedrich Karl Timotheus Emmerich enthalten. Wir haben die beiden ersten gelesen und freuen uns auf die folgenden. Denn lange haben uns die uns zur Hand gekommenen homiletischen Erzeugnisse des Tages nicht so angesprochen, als diese geist- und gemüthvollen Vorträge, in welchen überall eine fromme Begeisterung weht, die Sache der christlichen Offenbarung mit einem tiefreligiösen Sinne aufgefaßt und dargestellt ist, und einer Ansicht von Gott und göttlichen Dingen das Wort geredet wird, welche, nach einzelen Stellen und Lieblingsausdrücken zu urtheilen, wohl den Verdacht der Schwärmerei, zumal bei einer gewissen theologischen Partei unserer Tage, erregen könnte; unserem Urtheile nach aber einer edleren und geläuterten Mystik angehört, ohne welche überall Religiosität nicht möglich, am wenigsten ein frommes Durchdrungensein vom Geiste der christlichen Religion denkbar ist. Populär sind diese Vorträge allerdings nicht durchweg, und wie der Verf. zwar in einem gebildeten, aber fast füllereichen Style redet, so merkt man ihm auch in seinem Gedankengange mehr den Professor der Theologie, als den geistlichen Volkslehrer an. Indessen sind seine Vorträge jedem Gebildeten verständlich, und, weichen sie auch mitunter von der eigentlichen Predigtform ab, der Gestalt religiöser Reden oder Vorlesungen sich nähernd, so dürfte ihnen das bei dem Publicum, welches die Taschenbibliothek wahrscheinlich finden wird, nicht zum Nachtheile gereichen.

Außer einem trefflichen Vorworte von D. Redslob — auf welches am Schlusse unserer Anzeige zurückzukommen wir uns vorbehalten — enthält das erste Bändchen acht Predigten Emmerich's. Am Neujahrstage über 1 Kor. 3, 21—23. „Der echte Christ ist Herr der Zeit und nicht ihr Sclave." Denn die Zeit kann ihm 1) nichts Anderes

bringen, als Segnungen; sie kann ihm 2) nichts Anderes wollen machen, als was er schon jetzt will; sie kann endlich 3) seinen Frieden nicht stören, sondern muß nur dazu dienen, diesen Frieden zu bevestigen und zu vermehren. Wir geben eine Probe aus der Ausführung des ersten Theils S. 39. „Darum, meine Brüder, hat einmal unser Herz sich also von Gott begnadigen lassen, daß es diesen seinen Gott auch in der Entbehrung, im Schmerze, in der Trauer zu suchen, zu finden und zu lieben versteht; ist es so groß geworden, daß es Alles will, was Gott in der Zeit ihm zusendet, und Nichts will, was er in der Zeit ihm versagt, so brauchen wir nicht ängstlich und sorgend, wie die Kinder der Welt, wie die Sclaven der Zeit an der Schwelle des neuen Jahres zu fragen: Was wirst du uns bringen, du ernste, verhüllte Gestalt der kommenden Zeit? wirst du Freude oder Schmerz, wirst du Glück oder Unglück, wirst du Leben oder Tod uns darbieten aus deinem verborgenen, geheimnißvollen Schoose? Nein, freudig in Gott, vest und gewiß im Geiste, liebend in unserem Herzen begrüßen wir die neue Zeit, die Nichts als Segnungen uns bringen darf, die mit jedem Tage unseren Gott uns offenbaren wird, die uns nur näher, nur inniger und herzlicher mit ihm zu verbinden vermag." — Wollten wir übrigens mit dem Verf. rechten, so dürfte uns die Art, wie er seinen Text benutzt, Gelegenheit dazu bieten. Des eigentlichen Sinnes der Stelle erwähnt er mit keiner Sylbe, nimmt die Worte „es ist Alles euer" mitten aus dem Zusammenhange heraus und bahnt sich so den Weg zu seinem Hauptsatze. Wie viel passendere Texte hätten sich dazu wählen lassen!

Die zweite Predigt am Christfeste über Luc. 2, 13. 14. hat uns in der ganzen Sammlung am wenigsten gefallen. Die Dogmatik des Verf. nähert sich hier der Poesie, die Gefühle, zu denen er anregt, dem Ueberschwänglichen. Gleich aus der Disposition wird der Leser die Wahrheit unseres Urtheils erkennen. „Die Erscheinung des Gottessohns, ein Beweis von der innigen Verbindung, die zwischen uns und der höheren Geisterwelt stattfindet." Denn 1) in der höheren Geisterwelt wird für uns Sorge getragen: dieß zeigt uns das Herabkommen des Heilandes; 2) in der höheren Geisterwelt ist Freude über das Heil der Menschen: dieß lehrt uns der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren; 3) auch die Erde und unsere menschliche Natur vermag das ewige und göttliche Leben in sich zu fassen und darzustellen: das lehrt uns die Erscheinung des Gottessohnes auf Erden und mit menschlicher Natur bekleidet.

Ergreifend ist die Predigt am Palmsonntage über Joh. 19, 16 — 24. „Der Kreuzesweg des Christen ein Siegesweg." Auf ihm begeistert die Liebe — stärkt die Kraft des Allmächtigen — schüttet die Huld des Allgütigen ihre Vergeltungen aus. Nur ungern versagen wir es uns, einige der trefflichsten Stellen unseren Lesern auszuheben.

Am Charfreitage über Joh. 19, 28 — 37. „In welchem Sinne derjenige, in welchem Christus gelebt hat, auch sterbend mit seinem sterbenden Erlöser ausrufen könne: es ist vollbracht."

Am Himmelfahrtsfeste über Marc. 16, 14 — 20. „Himmelssinn ist das Kennzeichen der echten Jünger Jesu" und äußert sich in ihrem Streben — ihrem Lieben — ihrem Wirken. Das Streben macht er einfach, erhaben, ruhig — das Lieben rein, sicher, reich — das Wirken bestimmt, demüthig, segensvoll.

Eine Pfingstpredigt über Joh. 14, 23 — 31. „Was sich den Wirkungen des heiligen Geistes gewöhnlich in uns widersetze." Die Antwort darauf bezeichnet 1) eine verborgene Weltliebe, 2) Mangel an Vertrauen, 3) Mangel an Treue auch in kleinen Dingen. — Eine homiletische Unschicklichkeit liegt hier, wie bei manchem anderen Vortrage des Vf. auch, in der Ausdehnung, welche das Exordium, oder, da der Text voransteht, der Uebergang erhalten hat. Er ist hier sechszehn Zeilen länger, als die Predigt vom Thema angerechnet.

Ganz besonders hat uns die nun folgende Predigt am Schulfeste des Gymnasiums über Sir. 15, 3 — 4. angesprochen. Hier ist der Text trefflich und durch alle Theile benutzt, hier, vor einem Auditorium von Gymnasiallehrern und gebildeten Jünglingen erscheint der nicht populäre, höhere Styl des Verf. an seiner Stelle, hier reicht der herzinnigen Frömmigkeit des Predigers die tiefere Wissenschaft des Professors die Hand, hier ist Wahl und Behandlung, Disposition und Ausführung gleich gelungen, und das Ganze unbedenklich zu den vollendetsten Leistungen dieser Art zu rechnen. Der Verf. thut dar, wie eine auf Gottes Wort gegründete, von seinem Geiste durchdrungene, Erziehung dem Knaben und Jünglinge 1) himmlische Weisheit bei den Räthseln des Lebens, 2) göttliche Kraft bei den Versuchungen der Welt und 3) eine heilige Freude bei den Stürmen des Schicksals gewähre. Schon im Exordium redet er mit treffender Wahrheit: „Saget selbst, findet ihr nicht auch unter uns so Manche, die von den Worten der neuen Weisheit bethört, glauben, daß man die Kinder eher für alles Andere bilden müsse, als für ihren Gott, eher zu allem Anderen anleiten müsse, als zu einem Leben, das von himmlischer Weisheit erleuchtet, ihren Sinn heilige, ihren Willen mit dem göttlichen vereinige und sie so zur Gemeinschaft mit demjenigen führe, das allein das Menschenherz ausfüllen, in dem allein das Menschenherz ewiger Seligkeit kann theilhaftig werden! Wohl ist es recht und gut, wenn auf die rechte Weise es geschieht, die Kinder zu bilden auch für die äußere Welt, und diejenigen Fertigkeiten und Kenntnisse ihnen beizubringen, welche ihr künftiger äußerer Beruf, ihre Stelle in der Gesellschaft erfordert. Aber dieß ist das Uebel einer Gott entfremdeten, einer nicht von Religion ganz durchdrungenen Erziehung, daß unter den blendenden Gestalten und unter dem lauten Getöse der äußeren Welt der Jüngling ein Fremdling wird in der inneren, geistigen, ewigen Welt; daß der Keim des unsterblichen, Gott ähnlichen Menschen, der in seinem Herzen lag, und sich so gern unter väterlicher Pflege entwickelt hätte, sich nicht entfalten kann unter den Dornen und Disteln des weltlichen Sinnes, die in dem jugendlichen Herzen man genährt hat; daß endlich über dem äußeren irdischen Berufe der Mensch seines inneren und himmlischen, und über der Stelle in der menschlichen Gesellschaft er seiner Stelle in dem geistigen Gottesreiche vergißt und ihrer verlustig wird." — Wie bündig und rednerisch beweist sodann in der Ausführung des ersten Theils der Verf., daß ohne Gott auch die Wissenschaften eines vesten Grundes und sicheren Leitsterns entbehren. „Zwar, heißt es Seite 107, noch liegen vor euch die Wissenschaften ausgebreitet, wie

fröhliche, von heiterm Sonnenlichte überglänzte Frühlingsauen; wie die Bienen von Blumen zu Blumen, strebet ihr begierig von Kenntniß zu Kenntniß und wandelt froh und sicher an der Hand eurer Lehrer von Einsicht zu Einsicht hin; noch kennt ihr blos die frohe Seite des menschlichen Wissens; wenn aber einmal euer Geist heranreift und ihr von der Oberfläche der Wissenschaften zu ihren geheimnißvollen Tiefen hinabdringt, dann wird es oft dunkel werden um euere Seele, und euer forschender Geist wird nach einem sicheren Sterne sich umsehen müssen, der in jenem Dunkel euch leite. Ihr studirt eifrig die Geschichte der verflossenen Zeiten, die Jahrbücher der vergangenen Jahrhunderte liegen aufgerollt vor eurem Auge; das Treiben und Jagen der Völker, das Entstehen, das Blühen und Sinken der Reiche geht vor euerem sinnenden Geiste vorüber. Was will das Alles bedeuten, wird euer forschender Geist dann fragen? Welchen Sinn, welche Bedeutung hat die Geschichte der Menschen? Sind denn die Menschengeschlechter nur da, damit eines aufgeopfert werde für das andere? Ist denn Alles, was der Mensch sinnt, denkt und thut, ein Raub der Vergänglichkeit? Was lehrst du mich, du stäts geöffneter Abgrund, du gähnendes Grab, in welches eine Nation an die andere hinabsinkt, von welchem das Hohe wie das Niedere, das Schöne und Gute, wie das Verwerfliche mit einander verschlungen werden? Ist etwa unser Name das Einzige, was da bleibt von all unseren Mühen, von all unseren Thränen und Opfern? Werden wir nach einem edlen, dem Höchsten geweiheten Leben, wie dort Brutus, sterbend ausrufen müssen: O Tugend, so bist denn auch du ein leerer Name! Diese Fragen, diese Zweifel werden bei tieferem Forschen der Geschichte auch euch einst in düsterer Gestalt vor die Seele treten, wie so manche edeldenkende Heiden, euch mit Schwermuth erfüllen — wenn nicht in einem heiligen Geiste ihr sie studirt, wenn ihr dabei eueren Leitstern, das göttliche Wort, aus den Augen verliert. Hängt aber euer Auge an dem Glanze dieses leitenden Sternes, ist er euer Führer in dem Labyrinthe, wie wird da die Geschichte der Menschen vor euch sich umgestalten in eine wunderbare Leitung Gottes jedes Einzelen zum höchsten, zum seligsten Ziele, wie werdet ihr da Christum als den Mittelpunkt der Geschichte erkennen, wie wird der Ausspruch der heiligen Schrift euch so klar werden: Gott hat ein Ziel gesetzet und bestimmt, wie lange und weit die Geschlechter der Menschen wohnen sollten, damit sie den Herrn suchten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten, denn er ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns."

Den Beschluß im ersten Bändchen macht eine Predigt am Sonnt. Mis. Dom. über das Evang. vom guten Hirten, die zum Thema hat: „Das schöne, den Kindern der Welt verborgene, Geheimniß der christlichen Berufstreue." An dem Vorbilde des guten Hirten werden sodann 1) die Ansicht des Berufes, auf welche jene Treue sich stützt, 2) die Natur dieser Berufstreue, 3) die Quellen, woraus sie fließt, 4) die Hoffnungen, wodurch sie sich belebt, näher bezeichnet. Zum Beweise, wie jugendlich frisch die Phantasie des eigentlich mehr ernsten, mitunter fast düsteren Verf. sei, und wie zart und innig bei aller Wahrheit er zu schildern vermag, heben wir noch eine kurze Stelle aus dem Exordium dieser Predigt aus: „Im Evangel. schildert sich Jesus, im Gegensatze gegen die meisten damaligen Lehrer des Volkes, unter dem Bilde eines guten Hirten. Um die Lieblichkeit, die Anmuth und Wahrheit dieser Bilder recht aufzufassen, versetzt euch im Geiste in jene alten einfachen patriarchalischen Zeiten der Vorwelt, aus welchen unser Herr dieses Bild entlehnt hat. Auf den Bergen, in den Thälern zieht der Patriarch umher mit seinen Heerden, in enger Vertraulichkeit, im stäten Umgange mit ihnen lebend, sie als zu seiner eigenen Familie gehörig betrachtend. Keines seiner Schaafe ist ihm unbekannt, er nennt sie mit Namen, speis't sie so mit seiner Hand. Mit ihnen trägt er die Hitze des brennenden Tages, für sie erduldet er die Schauer der frostigen Nacht. Hat eins sich verloren, er eilt ihm nach in die tiefen Gründe, auf die Felsen der Höhe, bis daß er es finde; nahen sich reißende Thiere, er stellt sich selbst ihnen entgegen, und kämpft, seines Lebens nicht schonend, bis daß sie fliehen, oder er sie erlege. Und wie? meine Brüder, erkennt ihr nicht in jedem dieser Züge das Bild unseres göttlichen Erlösers? Vom Himmel herabgekommen, will er sein Volk, will er die Menschheit um sich her sammeln, wie der gute Hirte um sich sammlet seine Heerde. Er zieht umher von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, heilend und tröstend, lehrend und ermunternd; keine Mühe ist ihm zu groß, keine Last zu schwer, keine Entsagung zu theuer, wenn er einen durch Vorurtheil getrübten Geist erhalten, ein nach Gerechtigkeit und Wahrheit dürstendes Herz befriedigen, eine gebeugte Seele erheitern, einen Verlornen zu seinem Gott zurückführen kann. Und nachdem er seine schönsten Lebensjahre geopfert, nachdem er Verzicht gethan auf die Freuden eines bequemen gemächlichen Daseins, sowie auf den Glanz einer irdischen Königskrone, so geht er hin und stirbt am Kreuze für die ihm anvertraute Menschheit, mit der größten That sein schönes Wort bewährend: ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schaafe."

Bei dem gerechten Bedenken, wir möchten die uns nach der Oekonomie des L. B. vorgezeichneten Schranken bei unserer Anzeige überschreiten, müssen wir uns begnügen, von dem zweiten Bändchen nur Weniges zu berichten, um der oben schon berührten Vorrede noch Erwähnung thun zu können. Es enthält dasselbe elf Predigten des nämlichen Verf., in denen, wie zu erwarten stand, sehr interessante Gegenstände zur Sprache gebracht werden, wie z. B. am Reformationsfeste, „daß unsere Kirche noch eine streitende sei, und Jeder für sich und seine Anvertrauten dafür zu sorgen habe," daß 1) nicht menschliches Ansehen, 2) nicht Unglaube, 3) nicht Gleichgültigkeit ihnen das Evangelium raube; an einem nicht bestimmten Sonntage über Luc. 16, 10. „von der Treue im Kleinen;" am 1. Sonntage nach Trin. „von dem Gerichte der Wahrheit, was nach dem Tode über den Menschen ergeht;" und in der letzten Predigt „von der Schriftforschung des Christen," in welcher der fromme echt protestantische Sinn des würdigen Verf. sich deutlich kund gibt. Im Allgemeinen dürfen wir versichern, daß dieses zweite Bändchen dem ersteren an innerem Gehalte nicht nachstehe, und daß der Leser, gleich uns, mit dem Verlangen nach dem dritten und vierten, dasselbige aus der Hand legen werde.

Glauben wir durch die vorstehenden speciellen Angaben dem Leser über das, was er in den Predigten Emmerichs

finden werde, einigen Aufschluß gegeben zu haben, so bietet die allen vier Bändchen zur Folie dienende Vorrede des Herrn Prof. Redslob eine mit psychologischer Tiefe aufgefaßte und scharf gezeichnete Charakteristik des Verstorbenen dar. Nach derselben fanden die theologischen Ansichten Emmerichs ihren Mittelpunkt in der doppelten Ueberzeugung, daß der Mensch abgewichen sei von Gott — und daß darum eine Wiedergeburt desselben unerläßlich nothwendig werde. Eine Rückkehr zu seinem Mittelpunkte, von dem der Mensch abgewichen, zu Gott, war ihm diese Wiedergeburt, und möglich erschien sie ihm nur durch die Vermittelung Jesu Christi. Nach diesen Ideen, die für ihn die leitenden waren, waren seine herrschenden Gefühle, zunächst das schmerzliche von der Entartung des Menschengeschlechtes, von der Entfernung von Gott, aber auch das vertrauende, daß Gott keinen Menschen verläßt, ihn nie aufgibt, sondern ihn unaufhörlich zu sich zieht — der Glaube an die Gnade Gottes in Christo, und endlich das Gefühl der Sehnsucht nach der besseren Heimath, das in allen seinen Predigten mehr oder weniger leise anklingt. Aus jenen Ideen und diesen Gefühlen ging sein äußeres Leben, gingen seine Bestrebungen hervor. Sie waren auf die Bildung und Veredlung seiner selbst, wie auf die Obliegenheiten seines doppelten Amtes, des Predigt- und akademischen Lehramtes, gleichmäßig gerichtet. Von den Prüfungen, die er im Predigtamte erfahren, und in denen sich mancher der besseren Prediger kenntlich wiederfinden wird, redet folgende Stelle: „Das schwerste von Allem war ihm, die ganze Last seiner unvollkommenen Menschheit zu fühlen und predigen zu müssen! reden zu müssen vom Heiligsten bei der drückenden Empfindung eigener Unheiligkeit, besonders in den schweren Stunden des Kampfes! reden zu müssen vom Glauben beim Bewußtsein des Wankens eigenen Glaubens; vom Vertrauen bei aufgeregtem Mißtrauen; von Ruhe bei inneren Stürmen; von Hoffnung, wenn das Herz von Angst beklommen ist! Dieß waren ihm schwere Stunden, wo er geben sollte und sich selber arm fand, bevestigen, und selber einer Stütze bedurfte."

Je dankbarer wir dem Vorredner für die Charakteristik Emmerichs verbunden sind, desto weniger konnten wir den Wunsch unterdrücken, daß es ihm möchte gefallen haben, auch von den äußeren Lebensumständen des früh heimgegangenen Edlen das Hauptsächlichste beizubringen. Denn der Mensch ist nicht nur nach seinem Inneren, er ist auch nach Schicksal und Lebensverhältnissen mit den Menschen aller Zeiten und Länder verwandt. Und haben wir einmal an einem Mitbruder um seines Charakters willen Theil genommen, so sind uns auch die kleinsten Umstände aus dem Leben eines solchen beachtenswerth und lieb. Wir meinen, es werde wenige Leser geben, die nicht mit uns gern wissen möchten, wo Emmerich seine akademische Bildung erhalten, welche Männer er zu Vorbildern gehabt, an welchem langwierigen Uebel er gelitten habe und dergleichen Data mehr, die uns das in dieser Hinsicht so karge Vorwort vorenthält, aus welchem nicht einmal bestimmt ersichtlich ist, wo Emmerich Professor und Prediger bei St. Thomas war. Denn Straßburg ergibt sich blos durch einen Wahrscheinlichkeitsschluß. — Gab uns indessen der Vorredner auch nicht

Alles, was wir wünschten, so scheiden wir nichts destoweniger von ihm mit dankbarer Anerkennung dessen, was er uns gab, und hoffen, daß er sich der ferneren Erscheinung der Taschenbibliothek auch ferner mitwirkend und förderndannehmen werde. **C. S.**

Kurze Anzeigen.

Der Erlöser. Ein episch-elegisches Gedicht, nebst Liedern, Gebeten und einigen neuen Melodieen zur öffentlichen und häuslichen Erbauung, von Johann Jacob Göpp, einem der Pfarrer und Präsidenten der evangelischen Kirche Augsb. Confession zu Paris, Ritter der Ehrenlegion. Zum Besten der für die Erziehung armer Kinder bei Straßburg im Elsaß errichteten Anstalt. Leipzig 1827, bei Friedrich Christ. Wilh. Vogel. Straßburg und Paris in der Treuttel und Würzischen Buchhandlung. gr. 8. 231 S. (1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.)

Das hier angezeigte Werk besteht, wie der Titel zeigt, aus einem größeren und mehreren kleineren Gedichten.

Deutlicher, wie die Zueignung des Buches es besagt, kann die Absicht, welche der Verf. bei seiner Arbeit hatte, nicht ausgesprochen werden, weßhalb sie, billig, der Beurtheilung des Werkes zum Grunde gelegt wird. Sie lautet, wie folgt:

An meine Freunde diesseits und jenseits des Rheinstroms.

Nicht Lieder sind's, wie den Genossen
Der höhern Weihe sie entflossen,
Wie, wogend zur Unsterblichkeit,
Sie einst zu Davids Harfe klangen,
Sie Luther, Klopstock, Tiedge sangen,
Was schüchtern euch der Sänger beut.

Was er im Herzen tief empfunden,
Was in verhängnißvollen Stunden,
Des Lebens Last ihm leicht gemacht,
Was noch ihn trösten soll am Grabe,
Sei Euch als kleine Freundesgabe,
Vom Rand der Seine dargebracht.

Nicht will es zu der Nachwelt schweben;
Schwach ward, im vielbewegten Leben,
Vergänglich nur es hingesä't.
Doch Euch des Freundes Gruß erneuen,
Euch trösten möcht es, Euch erfreuen,
Eh' es der Zeiten Sturm verweht.

Unserer Ueberzeugung nach werden die Leser sich nicht getäuscht finden, wenn sie das, und nichts Anderes in den vorliegenden Gedichten suchen, als was der Verf. zu geben beabsichtigte.

Das Hauptgedicht: der Erlöser, ist demnach blos eine wohlgelungene rhythmische Bearbeitung der Passionsgeschichte, mit möglichster Beibehaltung der evangelischen Worte, nach Luthers Uebersetzung derselben. Gerade dadurch aber erhält diese Elegie einen besonderen Reiz für warm-christliche Gemüther, denen die hohe Einfalt der evangelischen Geschichtschreiber, ohne viel eingewirkte Dichtung willkommener, als mit derselben ist.

Die Lieder und Gebete, welche dem episch-elegischen Gedichte folgen, sind in einem echt christlich religiösen Geiste, der weder tändelnd noch jammernd ist, verfaßt, und werden Vielen um so willkommener sein, da unsere besseren Dichter seit mehreren Jahrzehnten leider! überaus wenig Beiträge zur Erweckung und Erhebung der öffentlichen und häuslichen Erbauung geliefert haben.

Wir wünschen dieses Buch in recht vielen Händen, dessen Geldertrag übrigens, laut dem Titel, einer Erziehungsanstalt für arme Kinder bestimmt ist. **J. F. J.**